

Gießener Allgemeine vom 17.02.2011

Vortrag über Bahnhoftsmission fand großes Interesse

Staufenberg/Gießen (vh). Wenn die selbstlosen Helfer selber Hilfe benötigen, gehen sie mitunter an die Öffentlichkeit. Christine Wessely hat das getan. Obwohl sie lieber anpackt statt vorzutragen. Die gelernte Kinderkrankenschwester (Gießener Universitäts-Klinikum) wohnt in Biebertal, war vorübergehend in der ambulanten Pflege tätig und leitet seit 1. Februar die Gießener Bahnhoftsmission am Bahnsteig 1. Ihr Arbeitgeber ist das Diakonische Werk der evangelischen Kirche. Bis vor kurzem stand ihr eine Kollegin von der katholischen Seite, dem Caritasverband, zur Seite. Diese Stelle wurde umgeschichtet. Wie es mit der Bahnhoftsmission dennoch weitergeht, berichtete Wessely im evangelischen Gemeindehaus Daubringen.



Christine Wessely

Christine Wessely, Leiterin der Gießener Bahnhoftsmission, hält ein blaues Schild mit dem Logo der Bahnhoftsmission. Bis vor kurzem stand ihr eine Kollegin von der katholischen Seite, dem Caritasverband, zur Seite. Diese Stelle wurde umgeschichtet. Wie es mit der Bahnhoftsmission dennoch weitergeht, berichtete Wessely im evangelischen Gemeindehaus Daubringen.

Den Kontakt zur Referentin hatte Marianne Schreiner vom Daubringer Kirchenvorstand hergestellt. Man konnte sich von einer Diakonieveranstaltung. Pfarrer Traugott Stein zollte denjenigen Respekt, die weiterhelfen, wenn jemand nicht mehr weiß, wo es langgeht. Und gerade der Bahnhof sei ja ein Ort, wo Suche im tatsächlichen wie übertragenen Sinn stattfinden könne. »Ein Stück vom Himmel«, formulierte Stein zur Bedeutung der Bahnhoftsmission.

Wessely skizzierte den Weg der kirchlichen Einrichtung am Bahnhof ab 1894 von Berlin ausgehend. Knapp 20 Jahre später zogen die christlichen Konfessionen an einem Strang und es entstand die Tradition der ökumenischen Bahnhoftsmission. Rund 100 gibt es deutschlandweit, darunter sieben hessische. Die in Gießen seit ungefähr 1914 gegenüber von Gleis 1. Aufzeichnungen zur Entstehung lägen nicht vor, sagte Wessely.

Bei »Kirchens« bedeutet Mission sonst eigentlich Missionieren. Am Bahnhof regiert aber die vom Glauben geleitete Nächstenliebe im bloßen Tun, eben der Diakonie. Werbungsfachfrau Feldbusch brächte es auf den Punkt: »Hier werden Sie geholfen«. Modernes Management sähe wohl lieber eine Bahnhofssozialstation statt -Mission. Konsultierte man das deutschlandweite Angebot, es bliebe kaum ein sozialer Kontext offen. Allerdings mit der amtlichen Einschränkung, alle Hilfsmaßnahmen verliefen im sogenannten niederschweligen Bereich.

Amtsmäßig ist noch bedeutsam, dass die Bahnhoftsmission als »Schutzraum« einem Gotteshaus gleichgestellt ist. Wessely wusste außerdem, dass mutmaßlich harte Jungs sich in den Missionsräumen ihrer guten Kinderstube erinnerten. Gewalt in jedweder Form sei äußerst selten. Kirche als solche wird am Gießener Bahnhof einmal jährlich praktiziert. Zur ökumenischen Adventsfeier mit der katholischen Cityseelsorge (Pfarrer Gerd Tuchscherer) und der evangelischen Stadtkirchenarbeit (Pfarrer Klaus Weißgerber).

Dieses gemeinsame Traditionsstück soll erhalten bleiben, so Wessely. Der Weg, die Bahnhoftsmission als alleiniger Träger zu stemmen, werde schwierig. Holger Claes, Leiter des regionalen Diakonischen Werkes in Gießen, sei dazu fest entschlossen, sagte seine Vertreterin vor Ort. Von einstmalen 70 Wochenstunden für zwei hauptamtliche Kräfte sind nach dem 1. Februar 23 Stunden für Wessely übrig geblieben.

Neun Ehrenamtliche und weitere fünf Springer stehen ihr zur Seite. Deren Stundendeputat ist frei wählbar. Mitmachen kann jeder. Frauen und Männer. Momentan überwiegt der Frauenanteil. Die Zwanzigjährige Studentin ist dabei, auch der rüstige Rentner, doch bei 70 Jahren sei normalerweise Schluss. Die Gießener Bahnhoftsmission finanziert sich über Diakoniegelder und Spenden. Von der Gießener Tafel werden Lebensmittel zur Verfügung gestellt (Foto: vh)

Jeder Einzelne kann helfen. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite www.diakonie-giessen.de/de/bahnhoftsmission-giessen.ph.